

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachfolgend finden Sie die Dokumentation zum 7. BKK-Selbsthilfetag am 16. Oktober 08 im Rahmen der RehaCare in Düsseldorf.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr BKK-Newsletter-Team

Wir haben die Ergebnisse der Tagung in folgenden Artikeln zusammengefasst:**Selbsthilfe-Strukturen weiter entwickeln**

Gesundheitsreformen, medizinischer Fortschritt und demographischer Wandel stellen auch das System der Selbsthilfe vor große Herausforderungen. Rund 80 Vertreter der Selbsthilfe, Gesetzlichen Krankenversicherungen, Leistungserbringer und Multiplikatoren trafen sich darum im Rahmen der Fachmesse REHACare in Düsseldorf, um beim 7. BKK-Selbsthilfetag unter dem Motto „Weiterentwicklung von Selbsthilfe-Strukturen“ insbesondere die Praktikabilität aktueller Förderstrukturen zu diskutieren und sich über beispielhafte und zukunftssträchtige Netzwerke und Projekte auszutauschen. [mehr...](#)

Selbsthilfe-Förderstrukturen 2008/2009, Einführung des §20c SGB V sollte als Chance begriffen werden

Bei der Diskussion zum Thema Finanzen kam unter den Gästen des Selbsthilfetags trotz einer Erhöhung der Fördermittel keine reine Freude auf: Obwohl aufgrund der gesetzlichen Regelungen seit 2008 bundesweit mehr Geld für Selbsthilfe zur Verfügung steht, sorgen die neuen Förderstrukturen für Verärgerung und Verwirrung, und zwar bei Vertretern der Selbsthilfe wie bei denen der Krankenkassen. Die Diskussion lässt aber auch hoffen, dass es sich bei der Umsetzung der neuen Vorgaben um ein temporäres Problem handelt, denn letztlich waren sich die Teilnehmer einig, dass die neuen Strukturen durchaus auch als Chancen zu begreifen sind. [mehr...](#)

Netzwerke in der Selbsthilfe bieten vielfältige Chancen und Möglichkeiten

Selbsthilfe ist in den vergangenen Jahren bekannter, anerkannter, und in vielen Fällen professioneller geworden. Nun gilt es, Akteure der Selbsthilfe und der medizinischen Versorgung für nachhaltige Kooperationen zusammen zu bringen. Eine moderierte Gesprächsrunde zum Thema „Netzwerke in der Selbsthilfe bilden“ im Rahmen des 7. BKK-Selbsthilfe-Tags verdeutlichte anhand des Beispiels Bayern, dass die Chancen und Möglichkeiten vielfältig sind und zukunftsweisende Projekte bereits existieren. [mehr...](#)

Berichte aus laufenden Projekten: „Die vergessenen Kinder“

Zur Weiterentwicklung der Selbsthilfe sind vor allem innovative Projekte wichtig. Darin waren sich die Teilnehmer des 7. BKK-Selbsthilfetages weitestgehend einig. Entsprechend groß war der Applaus für das aktuelle Projekt des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker (BApK) e.V., das vom BKK Bundesverband finanziert wird und über die Problematik der Kinder psychisch Kranker aufklärt. [mehr...](#)

Weiterentwicklung von Selbsthilfe-Strukturen durch effiziente Dezentralisierung

Auch im Bereich der Selbsthilfe herrscht mitunter eine große Kluft zwischen Vorstandsvorständen und Selbsthilfegruppen an der Basis. Dass angesichts dieser Situation eine Umstrukturierung in Richtung dezentraler Steuerung möglich und sinnvoll ist, zeigt ein aktuelles Projekt des NRW-Landesverbands für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V., das deren ehemaliger Geschäftsführer Wolfgang Wessels im Rahmen des 7. BKK-Selbsthilfetags in Düsseldorf vorstellte. [mehr...](#)

Qualifizierung in der Selbsthilfe: Differenzierte Strategien als Schlüssel zum Erfolg

Geht es um Ursachen und Verlauf einer Krankheit oder den Umgang mit Beschwerden, gelten Mitglieder von Selbsthilfegruppen als Experten in eigener Sache. Eine moderierte Gesprächsrunde beim 7. BKK-Selbsthilfetag in Düsseldorf verdeutlichte jedoch, dass die Qualitätsstandards in der Beratung deutlich variieren und Wissen nicht immer kontinuierlich weitergegeben wird. Insofern ist „Qualifizierung“ durchaus wünschenswert - und unter bestimmten Voraussetzungen auch sehr gut möglich. [mehr...](#)

[PDF Version - Newsletter-Archiv](#)

Sie möchten auf den BKK-Newsletter in Zukunft verzichten? Klicken Sie [hier](#)

Einige der hier aufgeführten Themen und Artikel gibt es nicht in den einzelnen Webseiten sondern nur hier. Alle Informationen sind urheberrechtlich geschützt. Der Newsletter darf gerne weiter empfohlen werden.

Impressum:
BKK Bundesverband, Kronprinzenstrasse 6, 45128 Essen

Redaktion:
Dr. Alfons Schröder, Christoph Schwippert, Brigitte Jürgens-Scholz, Jörg Meyer (Gruppe-M),
Dr. Reinhold Sochert, Dr. Viola Weber, Jürgen Wolters.

Ihr persönlicher Ansprechpartner:
Christoph Schwippert Tel. 0201 / 179-1388, schwippertc@bkk-bv.de

Selbsthilfe-Strukturen weiter entwickeln

Gesundheitsreformen, medizinischer Fortschritt und demographischer Wandel stellen auch das System der Selbsthilfe vor große Herausforderungen. Rund 80 Vertreter der Selbsthilfe, Gesetzlichen Krankenversicherungen, Leistungserbringer und Multiplikatoren trafen sich darum im Rahmen der Fachmesse REHACare in Düsseldorf, um beim 7.BKK-Selbsthilfetag unter dem Motto „Weiterentwicklung von Selbsthilfe-Strukturen“ insbesondere die Praktikabilität aktueller Förderstrukturen zu diskutieren und sich über beispielhafte und zukunftssträchtige Netzwerke und Projekte auszutauschen.

Dass im Seminarraum des Düsseldorfer Kongress-Zentrums sämtliche Stühle besetzt waren, obwohl erst acht Wochen zuvor die Kölner Fachtagung „Selbsthilfeförderung durch Krankenkassen“ stattfand, verdeutlicht zum einen, wie groß der Bedarf nach Information und Hilfestellung seitens der Entscheidungsträger derzeit ist. Zum anderen belegt es, wie sehr sich der BKK-Selbsthilfetag mittlerweile als Plattform zum konstruktiven Gedankenaustausch etabliert hat.

Theo van Stiphout, Geschäftsbereichsleiter für Versicherungspolitik beim BKK Bundesverband, unterstrich zur Begrüßung nochmals den hohen Stellenwert, den die BKK der Selbsthilfe als wichtige und erforderliche Ergänzung zu klassischen kommerziellen Leistungserbringern bereits seit Mitte der 90er Jahre beimessen. Dadurch war die BKK ein Motor für die positive Entwicklung der Selbsthilfe auf dem Weg zur 4. Säule des Gesundheitssystems, wobei die Verbände der Betriebskrankenkassen sowohl den Aufbau von Organisationsstrukturen unterstützte wie Planung und Einrichtung modellhafter Projekte.

Dass Selbsthilfe-Institutionen in Deutschland im BKK-System mit seinen drei Ebenen aus Bundesverband, Landesverbänden sowie Einzelkassen immer wieder kompetente Ansprechpartner suchen und finden, bestätigte Dr. Martin Danner, Bundesgeschäftsführer der BAG Selbsthilfe. Er bezeichnete den Selbsthilfetag als „Festtag der Kooperation“ und lobte die erfolgreiche Zusammenarbeit der vergangenen Jahre. „Insbesondere die Gründung des Selbsthilfe-Förderbeirats war ein wichtiger und richtiger Schritt, weil er verlässliche Arbeitsstrukturen bietet und sämtliche Ebenen der Selbsthilfe und des BKK-Systems einbezieht, um strategisch und offen zu diskutieren, was Selbsthilfe insgesamt voran bringt, sei es in punkto Information, Qualifikation, Organisation oder Kooperation“, sagte er.

Um aktuelle Herausforderungen klar zu definieren und Chancen zur Gestaltung neuer Strukturen im Dialog zu erarbeiten, beinhaltete der diesjährige Selbsthilfetag drei moderierte Gesprächsrunden zu den Themen Finanzen („Selbsthilfe-Förderstrukturen 2008/2009 – Veränderungen in Folge der Einführung des § 20c SGB V“), Organisation („Netzwerke in der Selbsthilfe bilden – Chancen, Vorbehalte und Erfahrungen aus verschiedenen Blickwinkeln“) und Qualität („Qualifizierung in der Selbsthilfe – Vorhandenes Wissen effektiv nutzen“).

Darüber hinaus gab es zwei Berichte zu laufenden Projekten: Marlies Hommelsen vom Bundesverband der Angehörigen psychischer Kranker e.V. erläuterte die Informationskampagne der „vergessenen Kinder“, und Wolfgang Wessels vom NRW-Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte berichtete von der Umstrukturierung und Dezentralisierung seines Verbandes. Abgerundet wurde das Programm durch Posterpräsentationen weiterer beispielhafter Projekte und Initiativen.

Um die Wichtigkeit von Information und Kommunikation zu untermauern und den qualifizierten Austausch zwischen Entscheidungsträgern aller Ebenen auch über die Tagung hinaus voranzutreiben, erhielten alle Teilnehmer eine gut sortierte Mappe mit Tagungsunterlagen, die sowohl schriftliche Beiträge als auch kurze Lebensläufe und Kontaktdaten sämtlicher Redner beinhaltete.

Weiterführende Informationen: <http://www.bkk.de/bkk/powerslave.id.21.nodeid..html>

(21.01.2009,)

Selbsthilfe-Förderstrukturen 2008/2009, Einführung des §20c SGB V sollte als Chance begriffen werden

Bei der Diskussion zum Thema Finanzen kam unter den Gästen des Selbsthilfetags trotz einer Erhöhung der Fördermittel keine reine Freude auf: Obwohl aufgrund der gesetzlichen Regelungen seit 2008 bundesweit mehr Geld für Selbsthilfe zur Verfügung steht, sorgen die neuen Förderstrukturen für Verärgerung und Verwirrung, und zwar bei Vertretern der Selbsthilfe wie bei denen der Krankenkassen. Die Diskussion lässt aber auch hoffen, dass es sich bei der Umsetzung der neuen Vorgaben um ein

temporäres Problem handelt, denn letztlich waren sich die Teilnehmer einig, dass die neuen Strukturen durchaus auch als Chancen zu begreifen sind.

Nach der am 1. Januar 2008 in Kraft getretenen Neuregelung der Selbsthilfeförderung im §20c SGB V sind die gesetzlichen Krankenkassen und ihre Verbände fortan verpflichtet, Selbsthilfegruppen, -organisationen und Kontaktstellen mit 0,56 je Versicherten zu fördern. Damit wird die im Jahr 2000 eingeführte Soll-Leistung der Krankenkassen zur Pflichtleistung und zudem deutlich erhöht: Vorgegeben ist ein Fördervolumen von insgesamt rund 39,4 Millionen Euro. Das heißt, es werden in 2008 immerhin rund 30 Prozent mehr als im vergangenen Jahr ausgegeben – und mehr als je zuvor, betont Michael Bellwinkel. Dies erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich, da manche Selbsthilfe-Institution erstmals die Erfahrung machte, weniger Geld als im Vorjahr zu erhalten. „Obwohl der Fördertopf größer geworden ist, haben einzelne Verbände weniger Fördergeld erhalten – wie kann das sein?“, fragte Horst von Zitzewitz, Sprecher des Deutschen Psoriasis Bund e.V..

Die prompte Antwort gab Michael Bellwinkel, Referatsleiter für Gesundheitsförderung und Selbsthilfe beim BKK Bundesverband: „Die Botschaft eines erhöhten Fördervolumens hatte den Nebeneffekt, dass die Zahl der Förderanträge überproportional gestiegen ist. Grundsätzlich wurde also ein effektiver Anreiz für mehr Selbsthilfe-Projekte und neue Initiativen gesetzt. Aber weil nicht nur der Kuchen größer wurde, sondern auch die Zahl der benötigten Kuchenstücke, konnte es passieren, dass Einzelne dennoch weniger bekommen haben.“

Hinzu kommt, dass sich infolge der Gesetzesänderung auch die Förderstrukturen geändert haben: Förderten Krankenkassen und ihre Verbände die Selbsthilfe bislang in der Regel auf der Basis kassenindividueller Entscheidungen, so gibt es nunmehr zwei Förderstränge: die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung, die vor allem für Pauschalförderungen eingesetzt wird, und die kassenindividuelle Förderung, die vor allem für Projektförderungen gedacht ist, was auch der Image- und Markenbildung einzelner Kassen dienen kann.

Doch wie Statements von Podiumsrednern und aus dem Publikum verdeutlichen, bereiten gerade diese neuen Strukturen vielen Beteiligten noch Bauch- und Kopfschmerzen. Vor allem mangle es an Orientierung, wie ein Sprecher des Düsseldorfer Gesundheitsamts Düsseldorf gestand: Oft sei selbst bei den Trägern der Kontaktstellen unklar, für welche Selbsthilfe-Aktivität an welcher Stelle und auf welcher Ebene überhaupt ein Antrag zu stellen ist.

So stand die kassenartenübergreifende Förderung zum Beispiel in der Kritik, weil die Förderverfahren für die Gemeinschaftsförderung von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich ausgestaltet sind. Die Krankenkassenverbände haben sich in allen Bundesländern mittlerweile auf Federführungen verständigt. Auf der Landesebene werden die Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfekontaktstellen gemeinsam gefördert. Darüber hinaus wurden Förderstrukturen für die regionale Ebene entwickelt. Dabei wurden bewusst regionale Besonderheiten berücksichtigt, weshalb die Lösungen in den einzelnen Bundesländern voneinander abweichen können.

„Immerhin wurden die rund 20 Millionen Euro für gemeinschaftliche Pauschal-Förderung bereits komplett ausgeschöpft“, beschwichtigt Jutta Hundertmark-Mayser, stellvertretende Geschäftsführerin bei der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS). Sie plädierte darum dafür, die kassenindividuellen Mittel auch für Pauschalförderungen einzusetzen, denn letzten Endes komme dies ja auch den Selbsthilfegruppen an der Basis zugute.

Für die „Basis“ war diese Argumentation nicht unbedingt schlüssig. So kam der Einwand aus dem Publikum, die Projektförderung dürfe nicht vernachlässigt werden, da sie als Motor für Innovationen und die Weiterentwicklung der Selbsthilfe schlechthin zu betrachten wäre. Außerdem, so eine Kritik, seien die Begriffe nur schwer trennscharf zu definieren: So könne man ja durchaus fragen, ob zum Beispiel alljährliche Selbsthilfe-Aktivitäten wie etwa Informationskampagnen nicht auch als Projekt zu betrachten und entsprechend zu fördern wären.

Allerdings, so Andreas Renner, Referent der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V. (BAG Selbsthilfe), gebe es gerade im Bereich der kassenindividuellen Förderung noch Handlungsbedarf. Er bemängelte, „dass Kassenvertreter in der Regel eher in Versicherten- und Patientengruppen denken, als dass sie bereits etablierte Selbsthilfe-Strukturen berücksichtigen.“ Hilde Schulte, Bundesvorsitzende der Frauenselbsthilfe nach Krebs e.V., ergänzte, dass eine Vielzahl an Schwerpunktförderungen zwar der Imagebildung einzelner Krankenkassen dienlich sein könnten, aber mittelfristig möglicherweise dadurch auch eine Art „Kassenhopping“ seitens der Selbsthilfe-Organisationen hervorrufen wird.

Zudem wurde deutlich, dass die Fördervorgaben die Arbeit der Krankenkassen zusätzlich erschweren. Gerade kleinere Krankenkassen, die bundesweit aktiv sind, berichten von einem unverhältnismäßig großen Aufwand, den Annette Beuscher, Referentin für Selbsthilfeförderung bei der BKK Deutsche Bank AG beschrieb: „Bei rund 80.000 Versicherten haben wir mehr als 20.000 Euro für unsere Schwerpunktförderung. Doch weil die Projektmittel proportional auf die Wohnorte der Versicherten verteilt werden sollen, konnten wir bisher erst 13.000 Euro vergeben, Empfänger waren insgesamt 23 verschiedene Selbsthilfeprojekte und –gruppen im ganzen

Bundesgebiet.“ Weil die Kassen sich also nicht frei entscheiden können – z.B. Mittel ausschließlich nach Nutzen und Bedarf zu verteilen, sorgen die neuen Regelungen zumindest in dieser Anfangsphase für hohen Arbeitsaufwand.

Dieser Aufwand lohnt sich letztlich aber doch, so Michael Bellwinkels Resümee, das unter den Tagungsteilnehmern keine Widerworte fand. Sein Fazit: „Die neuen Rahmenbedingungen lassen bewusst großen Spielraum zur Ausgestaltung vor Ort, sie eröffnen Chancen, die besonderen regionalen und lokalen Strukturen von Selbsthilfe und Kassen in der Förderpraxis zu berücksichtigen.“ Letztlich sei es nun besser möglich, tatsächlich maßgeschneiderte Lösungen zu finden. Allerdings, auch das machte Bellwinkel klar, gelte es auch für die Selbsthilfeförderung, dass „Maßgeschneidertes“ mehr Aufwand und andere Methoden erfordere als Lösungen „von der Stange“. Um jeweils die entsprechenden Lösungen zu finden, sei seitens aller Beteiligten Geduld gefragt, vor allem aber verstärkte Kooperationsbereitschaft und eine direkte und offene Kommunikation.

Dass die Perspektive der einzelnen Krankenkassen auch in Zukunft eine maßgebliche Rolle bei Förderung – und damit Entwicklung - der Selbsthilfe spielen werde, wurde durch Heike Wöllenstein, GKV-Spitzenverband, unterstrichen. Ihre Botschaft: „Wir verfolgen die Weiter-Entwicklungen im Bereich der Selbsthilfe mit großem Interesse und sind sehr gespannt auf Rückmeldungen von Seiten der Krankenkassen sowie der Selbsthilfe.“ Was dafür spricht, dass der neue Dachverband der gesetzlichen Krankenkassen sehr wohl erkannt hat, dass das kleinteilige, auf der praxisorientierten Arbeitsebene lokale Geschäft der Selbsthilfe nicht vom grünen Tisch in Berlin aus gefördert werden kann.

Weiterführende Informationen: <http://www.bkk.de/bkk/powerslave.id.21,nodeid..html>

(21.01.2009,)

Netzwerke in der Selbsthilfe bieten vielfältige Chancen und Möglichkeiten

Selbsthilfe ist in den vergangenen Jahren bekannter, anerkannter, und in vielen Fällen professioneller geworden. Nun gilt es, Akteure der Selbsthilfe und der medizinischen Versorgung für nachhaltige Kooperationen zusammen zu bringen. Eine moderierte Gesprächsrunde zum Thema „Netzwerke in der Selbsthilfe bilden“ im Rahmen des 7.BKK-Selbsthilfe-Tags verdeutlichte anhand des Beispiels Bayern, dass die Chancen und Möglichkeiten vielfältig sind und zukunftsweisende Projekte bereits existieren.

Dass Selbsthilfe von der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Verbänden profitiert, verdeutlichte Eva Kreling, stellvertretende Geschäftsführerin des Münchner Selbsthilfezentrums, das mit nur fünf Mitarbeitern für die Betreuung von 140 Selbsthilfegruppen zuständig ist. Ihre Botschaft: „Vor allem durch Dialog und Kooperationen entstehen innovative Ideen und Projekte, die die Selbsthilfe voran bringen. Qualifizierte Zusammenschlüsse haben eine größere Öffentlichkeitswirksamkeit, und größere Veranstaltungen, etwa der jährliche bayrische Selbsthilfe-Kongress, lassen sich so sehr viel effizienter gestalten.“

Die Aktionsgemeinschaft Selbsthilfe (AGSE) etwa arbeite bereits seit 2003 an der landesweiten Verknüpfung von Fachwelt und Selbsthilfe. Mittlerweile habe die Zusammenarbeit von Selbsthilfekontaktstellen, gesetzlichen Krankenkassenverbänden und Ärzte- und Apothekerverbänden bereits etliche Früchte getragen, zum Beispiel eine große gezielt ausgerichtete Informationskampagne. Außerdem wurde ein Referentenpool der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns geschaffen, auf den Selbsthilfegruppen zurückgreifen können.

Großen Zuspruch habe auch die Installation von zwölf „runden Tischen“ zum Thema Selbsthilfe in Bayern erhalten. Hier funktioniere der von den Selbsthilfekontaktstellen koordinierte Informationsaustausch zwischen den Beteiligten besonders gut und fördere auch die Transparenz von Arbeits- und Entscheidungsprozessen.

Dass die Entwicklung von solchen Netzwerken auch an der Basis der Selbsthilfe geschätzt wird, bestätigte Nicole Lassal, Sprecherin der LAG Selbsthilfe Bayern, die als Dachorganisation von 100 landesweit tätigen Selbsthilfe-Organisationen die Interessen von rund 400.000 chronisch kranken und behinderten Menschen und deren Angehörige vertritt. Sie betonte, dass auch Selbsthilfe ohne professionelle Strukturen, also vornehmlich ehrenamtlich von Betroffenen und Angehörigen geführte Zusammenschlüsse, in hohem Maße von Kooperationen profitieren können. Dies gelte insbesondere für Arbeitsgemeinschaften örtlicher Selbsthilfegruppen, die bei den jeweils relevanten Patienten- und Gesundheitsorganisationen Unterstützung erhalten müssten.

Auch die Krankenkassen haben großes Interesse an der Entwicklung und Realisation von Selbsthilfe-Netzwerken. Dabei haben die Betriebskrankenkassen in Bayern einen prominenten Vertreter und Motor vorzuweisen: Dr. Gerhard Rachor, Vorstandsvorsitzender der Hypovereinsbank BKK, vertritt die Betriebskrankenkassen seit Jahren am runden Tisch für Selbsthilfe in München. Er sagte: „Gerade mittelständische Krankenkassen sollten Mittel und Wege der Zusammenarbeit finden, um Selbsthilfe so effizient

wie möglich zu fördern und Fördergelder gezielt lokal einzusetzen. Dazu muss man sich einfach zusammensetzen.“

Zudem spiele Selbsthilfe künftig eine immer wichtigere Rolle bei vielen Versorgungskonzepten von Krankenkassen, zum Beispiel bei Disease-Management-Programmen: „Mitglieder von Selbsthilfegruppen sind meist Spezialisten für ihre spezifische Krankheit. Die Kommunikation mit ihnen erhöht im Allgemeinen den Wissenstransfer und im Einzelnen die Compliance, also das Befolgen gesundheitsförderlichen Verhaltens“, erklärte Rachor.

Auch die lange desinteressierte oder skeptische Ärzteschaft erkennt immer mehr den Nutzen der Selbsthilfe, nicht nur für die Patienten, sondern auch als Unterstützung der ärztlicher Betreuung. Dr. Peter Scholze, Facharzt für innere Medizin und Psychotherapie und unter anderem Vorstandsbeauftragter für Patientenorientierung bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) berichtete jedenfalls von immer höherer Akzeptanz und steigendem Interesse.

Weil es bisher noch an strukturierter Zusammenarbeit mangle, sei das Projekt „Selbsthilfefreundliche Praxis“ ins Leben gerufen worden, das von Professor Dr. Alf Trojan federführend geleitet und vom BKK Bundesverband finanziert wird. Aufbauend auf einer Fragebogen-Studie führe die KVB derzeit eine vertiefende qualitative und quantitative Untersuchung durch, die zugleich in Pilotprojekten neue Strategien zur Sensibilisierung und Aktivierung von Ärzten in Richtung Selbsthilfe testen soll.

Peter Scholze: „Vorerst befragen wir jene Mediziner, von denen wir bereits wissen, dass sie der Selbsthilfe gegenüber positiv eingestellt sind und möglicherweise als Multiplikatoren funktionieren könnten. Entsprechend ihrer Erfahrungen gilt es dann, Einzel- und Gemeinschaftspraxen, Praxisnetze, medizinische Versorgungszentren und ärztliche Berufsverbände davon zu überzeugen, dass die Kooperation mit Institutionen der Selbsthilfe nicht ein Mehr an Bürokratie bedeutet, sondern vor allem die Qualität der Behandlung maßgeblich verbessert.“

Mittelfristiges Ziel sei es, „Selbsthilfefreundlichkeit“ als Ausdruck von Patientenorientierung und damit als Qualitätsmerkmal in Arztpraxen zu etablieren sowie Aspekte der Selbsthilfe verstärkt in die medizinische Aus- und Weiterbildung zu implementieren. Als langfristiges Ziel gelte schließlich, „Selbsthilfe-Module“ zu definieren, die künftig in Vertragsverhandlungen zwischen Krankenkassen und Vertragsärzten eingehen können.

Weiterführende Informationen: <http://www.bkk.de/bkk/powerslave.id.21,nodeid..html>

(21.01.2009,)

Berichte aus laufenden Projekten: „Die vergessenen Kinder“

Zur Weiterentwicklung der Selbsthilfe sind vor allem innovative Projekte wichtig. Darin waren sich die Teilnehmer des 7.BKK-Selbsthilfetages weitestgehend einig. Entsprechend groß war der Applaus für das aktuelle Projekt des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker (BApK) e.V., das vom BKK Bundesverband finanziert wird und über die Problematik der Kinder psychisch Kranker aufklärt.

Die Kinder psychisch kranker Menschen werden oft vergessen, und zwar nicht nur in fachlichen wie öffentlichen Diskussionen, sondern auch in ganz konkreten Lebenssituationen. Marlies Hommelsen, Leiterin des Projekts „die vergessenen Kinder“, verdeutlicht es in Zahlen: „Jeder dritte psychisch kranke Mensch hat Kinder. Aber bei rund 40 Prozent aller Einlieferungen in die Psychiatrie werden die Betroffenen gar nicht gefragt, wie es um den Nachwuchs bestellt ist.“

Studien zufolge leben in Deutschland rund 1,5 Millionen Kinder, deren Eltern an einer Psychose oder einer schweren Depression leiden oder alkohol- oder drogenabhängig sind. Dabei sei jedoch zu berücksichtigen, dass Erkrankungen wie Angst-, Zwangs- oder Persönlichkeitsstörungen hierbei nicht aufgenommen wurden – und dass psychische Erkrankungen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stigmatisierung auch nur zu einem begrenzten Maß erkannt werden können.

Doch während sich die Einbeziehung erwachsener Partner bei der Behandlung psychisch Kranker immer mehr zum Standard entwickelt, wird die Situation der Kinder psychisch Kranker immer noch allzu häufig sträflich vernachlässigt. Das birgt vielerlei Gefahren, wie Hommelsen erklärt: „Viele betroffene Eltern sind durch die Doppelbelastung aus Krankheit oder Therapie und der Verantwortung für ihr Kind schlichtweg überfordert. Sprich: Überwiegt die Sorge um das Kind, wird die Therapie vernachlässigt. Überwiegt die Beschäftigung mit der Krankheit, wird das Kind vernachlässigt.“

Dabei sollten besonders die vielfältigen psycho-sozialen Belastungen beachtet werden, denen Kinder psychisch kranker Menschen tagtäglich ausgesetzt sind. Sie erleben ihre Eltern über einen längeren Zeitraum oder immer

wieder kehrend in für sie unverständlichen, extremen Gefühlszuständen, müssen mit ansehen, wie sie unvernünftig mit Zeit, Geld und Ernährung umgehen, sich nicht im Griff haben und die Kontrolle verlieren, Versprechungen, Vorsätze oder Ankündigungen nicht einhalten - also ihre wichtige Vorbild- und Orientierungsfunktion nicht erfüllen (können).

Zugleich würden die Kinder der Betroffenen oft zu Komplizen gemacht oder übernehmen unbewusst sogar die Eltern- oder Partnerrolle. Das ständige Erleben von Schuld, Scham, Unsicherheit und Hilflosigkeit berge die Gefahr, dass die Kinder psychisch Kranker im späteren Leben ebenfalls psychische Störungen aufweisen – und das obwohl viele von ihnen ohnehin schon eine genetische Belastung hierzu in sich tragen.

Um auf diese Missstände und Gefahren hinzuweisen und zugleich Ansprechpartner und Hilfen aufzeigen – also um zu leisten, was das professionelle Versorgungssystem bisher nicht zu leisten vermochte – hat der BApK e.V. eine groß angelegte präventiv wirkende Info-Kampagne ins Leben gerufen. Hommelsen erklärt die Strategie: „Im ersten Schritt sollen die Mitarbeiter psychiatrischer Kliniken und niedergelassene Fachärzte im Rahmen von Fachtagungen für die Problematik sensibilisiert werden.“

Danach gilt es, die unterschiedlich aufgemachten Broschüren für Kinder (8-12-Jährige), Jugendliche (12-18-Jährige) und Erwachsene zu verbreiten“. Gewährleistet werde dies sowohl durch Mittel der Öffentlichkeitsarbeit als auch durch diverse konkrete Kontakte zu Kindergärten, Schulen, Jugendämtern und Einrichtungen der Jugendhilfe. Ende 2009 werde das Projekt dann auch über eine eigene Webseite verfügen, die sämtliche regionalen Projekte und Ansprechpartner bundesweit auflistet.

Weiterführende Informationen: http://www.bkk.de/bkk/powerslave_id,21,nodeid,.html

(21.01.2009,)

Weiterentwicklung von Selbsthilfe-Strukturen durch effiziente Dezentralisierung

Auch im Bereich der Selbsthilfe herrscht mitunter eine große Kluft zwischen Verbandsvorständen und Selbsthilfegruppen an der Basis. Dass angesichts dieser Situation eine Umstrukturierung in Richtung dezentraler Steuerung möglich und sinnvoll ist, zeigt ein aktuelles Projekt des NRW-Landesverbands für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V., das deren ehemaliger Geschäftsführer Wolfgang Wessels im Rahmen des 7.BKK-Selbsthilfetags in Düsseldorf vorstellte.

„Besonders in der Behinderten-Selbsthilfe gab es seit jeher Tendenzen der Beratung und Unterstützung von oben. Ein permanenter Mangel an Ressourcen führte schließlich dazu, dass sich die entsprechenden Verbände zunehmend analog der Organisationsstränge öffentlicher Verwaltungen hierarchisch organisieren“, berichtete Wessels. Um dem entgegenzuwirken und die eigentliche Funktion der organisierten Selbsthilfe von der Basis aus zu stärken, habe der NRW-Landesverband im Jahr 2007 damit begonnen, sich neu dezentral zu organisieren.

Dazu wurden jeweils zu einem im Verbandsbereich relevanten Thema explizite „Themenforen“ installiert. Bisher existieren fünf verschiedene Foren, die jeweils den speziellen Informationsbedürfnissen Behinderter gerecht werden: Gesundheit und Prävention, Arbeit, Wohnen, Barrierefreiheit sowie Elternschaft mit behinderten Kindern. Die Foren finden ein bis zweimal pro Jahr zumeist am gleichen Ort statt und stehen nicht nur für Betroffene und Angehörige offen, sondern auch für externe Teilnehmer und professionelle Kräfte.

Dies gewährleiste und fördere zum einen die konstruktive Zusammenarbeit einer Personenvielfalt, die nicht durch ihren Status, sondern durch ihr konstruktives Interesse und ihr persönliches Engagement verbunden wird. Zum anderen werden die thematischen Schwerpunkte des Verbands von nun an stärker in den Foren gesteuert und können somit von den Teilnehmern direkt vertreten werden. Der Vorstand soll dabei künftig eher eine koordinierende Rolle einnehmen. Bald würden die einzelnen Foren jeweils Vertreter wählen, die dann formell eine Art Beirat des Verbandsvorstandes bilden.

Obwohl das Projekt zur Veränderung der Selbsthilfe-Struktur noch lange nicht abgeschlossen ist, zog Wessels ein erstes Resümee: „Themenforen schärfen das Profil. Die offene, auf Kommunikation und gegenseitige Achtung ausgerichtete Atmosphäre der Foren wird von den Teilnehmern hoch geschätzt. Das lässt sich auch daran erkennen, dass die Umstellung auf Themenforen bereits nach kurzer Zeit den Teilnehmerkreis deutlich erweiterte.“

Herausforderungen bestünden nun darin, die Teilnehmerzahlen konstant zu halten und Möglichkeiten zu finden, die relativ langsamen Entscheidungsprozesse der Foren zu beschleunigen, etwa bei kurzfristig nötigen politischen Interventionen. Auch wenn „außerordentlich strukturkonservative Kräfte in der Behinderten-Selbsthilfe nur sehr langsame und kleinschrittige Veränderungen zulassen“, gab sich Wessels optimistisch. Denn zum einen werde das Projekt vom BKK-Landesverband und dem Paritätischen Wittener Kreis unterstützt und begleitet, und

zum anderen sei das Interesse und Engagement mehrerer hundert Foren-Teilnehmer nicht von der Hand zu weisen. Im Gegenteil: Es unterstreiche, dass sich Selbsthilfe-Strukturen auch durch Maßnahmen der Dezentralisierung maßgeblich weiter entwickeln können.

Weiterführende Informationen: http://www.bkk.de/bkk/powerslave.id.21,nodeid_.html

(21.01.2009,)

Qualifizierung in der Selbsthilfe: Differenzierte Strategien als Schlüssel zum Erfolg

Geht es um Ursachen und Verlauf einer Krankheit oder den Umgang mit Beschwerden, gelten Mitglieder von Selbsthilfegruppen als Experten in eigener Sache. Eine moderierte Gesprächsrunde beim 7.BKK-Selbsthilfetag in Düsseldorf verdeutlichte jedoch, dass die Qualitätsstandards in der Beratung deutlich variieren und Wissen nicht immer kontinuierlich weitergegeben wird. Insofern ist „Qualifizierung“ durchaus wünschenswert - und unter bestimmten Voraussetzungen auch sehr gut möglich.

Die Anforderungen an Selbsthilfe-Organisationen sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen, sei es durch Veränderungen im Gesundheitssystem wie Kostendruck, durch medizinischen Fortschritt oder verstärkte Patientenbeteiligung bei Entscheidungsprozessen, aber auch durch „interne“ Herausforderungen wie die der Mitgliedergewinnung oder der Generationenablöse. Angesichts dessen fördert der BKK Bundesverband bereits seit mehreren Jahren Qualifizierungsprojekte in verschiedenen Selbsthilfe-Organisationen, die allesamt begleitet werden durch Christine Kirchner, einer selbständigen Beraterin im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung aus Freiburg.

Ihr zufolge lässt sich das Wissen der Organisationsentwicklung von Unternehmen auch zur Verbesserung der Selbsthilfe nutzen: „Einerseits definiert sich Qualität durch die Fähigkeit, eigene Maßstäbe und Ziele zu definieren und deren Einhaltung zu überprüfen. Andererseits gilt es, flexible und somit zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln, mit dessen Hilfe sich Wissenspotentiale so effektiv wie möglich nutzen lassen. Dazu sollte die Kluft zwischen Basis und Führung möglichst gering sein.“

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) e.V., die bundesweit rund 50.000 Betroffene betreut, hat bereits im Jahr 2004 damit begonnen, das Thema „Qualifizierung“ strategisch anzugehen. Bundesvorsitzende Hilde Schulte fasste die Strategie in sechs Punkten zusammen:

„Erstens haben wir unser Selbstverständnis erweitert, indem wir die gesundheits- und sozialpolitische Interessenvertretung in unser Programm aufnahmen. Zweitens haben wir ein maßgeschneidertes Schulungsprogramm entwickelt, mit dessen Hilfe in rund 150 Schulungen bereits mehr als 3800 Teilnehmer ihr Wissen erweiterten. Drittens haben wir Fachausschüsse für Gesundheitspolitik und Qualität einberufen, um mithilfe von beratenden Experten verschiedener Bereiche des Gesundheitssystems einen besseren Blick von außen zu gewinnen. Viertens haben wir unsere Bundesgeschäftsstelle von Mannheim nach Bonn ins Haus der Selbsthilfe verlegt, wodurch wir in direktem Kontakt vom Austausch mit sechs weiteren Selbsthilfe-Organisationen zum Thema Krebs profitieren. Fünftens nutzt der geschäftsführende Bundesvorstand jährlich eine externe Beratung, um Strategien weiter zu entwickeln, und sechstens erarbeiten wir derzeit auch Maßnahmen, mit deren Hilfe den Herausforderungen an Landesvorstände in ihrer Sandwich-Funktion begegnet werden kann.“

Dass derart strategische Planungen und ein systematisches Vorgehen wichtig ist und großen Nutzen hat, wurde von anderen Podiumsteilnehmern bestätigt. „Selbsthilfegruppen sollten unabhängig von Standort und Zusammensetzung eine hochwertige Beratung garantieren können. Doch wie eine von uns installierte Marketing-Gruppe feststellte, sind die Qualitätsstandards einzelner Selbsthilfegruppen sehr unterschiedlich“, berichtete Volker Albert, Präsident der Deutschen Tinnitus Liga e.V.. Um die Akzeptanz in der Öffentlichkeit auf örtlicher und regionaler Ebene zu fördern und auch bei Medizinern, Politik und Sozialversicherungen zu erhöhen, sei die Entwicklung maßgeschneiderter Schulungsprogramme und eines entsprechenden Beratungs-Leitfadens maßgeblich.

Emma M. Reil, Sprecherin der Sklerodermie Selbsthilfe e.V. begrüßte, dass strategische Vorgehen sich insbesondere für kleinere Selbsthilfe-Organisationen empfehlen. „Sklerodermie ist mit 10.000 Betroffenen bundesweit eine relativ seltene Krankheit, deren Ursache noch nicht umfassend erforscht wurde. Gerade deswegen haben die Betroffenen einen großen Beratungsbedarf.“ Um vorhandenes Wissen strukturiert weiterzugeben und auf dem aktuellsten Stand zu halten, habe man darum ein allgemein verständliches Handbuch für Gruppenleiter ins Leben gerufen.

Von der Sammlung und Auswertung der Erfahrungen diverser Selbsthilfe-Organisationen könnte dank finanzieller Unterstützung des BKK-Bundesverbands mittelfristig das gesamte Selbsthilfe-System profitieren:

Organisations-Beraterin Christine Kirchner kündigte an, in Zusammenarbeit mit der BAG SELBSTHILFE Gemeinsamkeiten und Spezifika in der Entwicklung von Qualifizierungskonzepten und -materialien herauszuarbeiten, um schließlich eine Art indikations-unabhängiges Manual zu entwickeln. Das könnte dann gegebenenfalls von diversen Selbsthilfe-Organisationen genutzt werden - und böte ihnen zugleich dennoch die Möglichkeit, Selbsthilfe-Strukturen entsprechend ihrer jeweiligen Eigenheiten weiter zu entwickeln.

Weiterführende Informationen: <http://www.bkk.de/bkk/powerslave.id,21,nodeid,.html>

(21.01.2009,)

>> Newsletter [abonnieren](#)
>> Newsletter [Archiv](#)